

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 36.

Donnerstag, den 24. März

1892.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Montag, den 4. April 1892, von Vorm. 9 Uhr an
kommen im **Sendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer**

89 buch. Kiefer, 16-44 cm Oberst., 3,0-4,0 m L., in d. Abth. 34, 45, 48, 51.
264 tann. " 16-80 " " 3,5 u. 4,0 " " " 30, 45, 48,
51-53.

7300 ficht.	"	8-15 "	"	4,0 m Länge,	in den Schlägen der Abth. 30, 34, 39, 48, 55, 78 und 79, Durchforst- ungshölzer in den Abth. 30 u. 44 u. Windbrüche in den Abth. 11-13, 24, 28, 35, 48, 49 u. 53.
4400 "	"	16-22 "	"	3,5 u. 4,0 m	
2900 "	"	23-49 "	"	Länge,	
98 Rm.	Nußknüppel,				
22 "	h. u. 340 Rm. w.	Brennscheite,			
12 "	"	110 "	"	Brennknüppel u. Zaden,	
27 "	"	112 "	"	Neste	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur
Versteigerung.
Kgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Gehre. am 17. März 1892. **Wolfram.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Erinnerung an den Geburtstag des hochseligen Kaiser Wilhelm I. schreiben die „V. N. N.“: Das Geschlecht, das heute auf der Wirtshöhe des Lebens steht, ist lange gewohnt gewesen, den 22. März wie einen Festtag zu begrüßen. Wenn die Schatten des ersten Lenztages herniederstiegen und der zweite Tag des Frühlings kam, ward es warm in deutschen Landen und Herzen, mochte die Laune des Wettergottes wie immer geartet sein. Und stolzer hob sich die Brust der Nation und ihre Lunge weitete sich und brausend fluthete der Ausdruck inniger zärtlicher Verehrung und dankbaren Jubels zu den Höhen des Thrones empor...

Unter dem Zauber der greisen Gestalt, die immer ehrwürdiger wurde und zuletzt wie ein Wunder erschien, das berechnete und unberechnete Ansprüche allein durch ihre Dauer auf die Zukunft verwies, haben die deutschen Stämme gelernt den Uebergang finden von der Niederung zerrissenen und kleinlichen Einzeldaseins zu der anspruchsvollen Höhe einer geeinigten bewußten und reifen Nation. Eine glückliche Mischung von würdevoller Hoheit und milder Menschlichkeit machte den ersten Hohenzollernkaiser zum Mittler der Gegensätze zwischen den Gliedern der deutschen Völkergemeinschaft. Und die Aufgaben, die ihm die Geschichte stellte, brachten ihn in die Reihe der Herrscher seines Hauses, die nicht bloß in den Tafeln der Historie fortleben, sondern wesentlich und warm in die Herzen der Nachlebenden ein Erbgut legen. König Wilhelm I. mochte in seiner Herrschaftsübung des Scheines von der prunkvollen Ausgestaltung der preussischen Krone zunächst nicht viel wissen. Er besorgte vielleicht, daß seine Familie wie andere Kronenträger unter dem Schimmer des neuen Schmuckes an Kraft und Tüchtigkeit verlieren könnte. Denn was die Hohenzollern, die als Menschen betrachtet nicht immer bedeutender und kräftiger gewesen sind als manche ihre Mitwerbenden Standesgenossen, vor anderen Großen der irdischen Welt unterscheidet, ist die Thatsache, daß sie zur Selbsterhaltung wie zur Wahrung ihrer Macht gezwungen waren, den Vortheil der deutschen Nation gegen das Hausinteresse anderer Herrscherfamilien zu vertreten. Jeder große Fortschritt ist durch sie in den Zeiten errungen, wo dieser Zwang ihr Leben und ihre Thätigkeit beherrschte. Kaiser Wilhelm I. erfüllte wie die Großen seines Hauses diesen geschichtlichen Beruf und da sein Leben, das unermeßlichen Segen goß über die Völker, die er treu geleitet, vollendet war, rühmten die Feinde, die sein Schwert getroffen, an ihm die höchste der Fürstentugenden, daß der Herr bis an das Ende seiner Tage maßvollen Sinn, weise Selbsterkenntnis und die bereitwillige Anerkennung fremden Wertes betätigt und bewahrt habe...

Der Tag, der das Gedächtnis an den großen Herrscher wieder lebendig macht, findet die Nation in diesem Jahre in ernster Stimmung und sorgenvoller Prüfung. Nicht wie Lenz sieht es aus, schwarze Wolkenschleier hängen am Horizont und des Streites unheiliger Ruf hallt durch die Lande. Da scheint's jaust an der Zeit, an das kostbare Vermächtnis zu erinnern, das Deutschlands erster Kaiser seinem Volke hinterließ. Als die Seele, die unberührt geblieben von dem Ansturm des Alters, ihren Weg zu seligen Höhen genommen, sprach der treue Paladin, der seinem Kaiser die Pforten zum Tempel unvergänglichen Ruhms geöffnet hatte, bewegten Herzens und

mit zitternder Stimme: „Die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingegangenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbtheil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat! Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbtheil von allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und Frieden, in Feldennuth, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt bleibe!“

Der also sprach und der das Vermächtnis allezeit treulich gehalten hat, redet heute nicht mehr zu der Nation, im stillen Winkel schürt er heiliges Feuer großer Erinnerungen. Aber seine Worte bleiben lebendig und wer aus ihnen Kraft und Athem holt, der wird zuversichtlich und stark werden und vertrauen, daß der Genius der Deutschen nicht müde wird und werden kann, zu schirmen und zu wahren, was so schwer zu erringen war!...

— Berlin. Die innere Krisis ist noch immer nicht geklärt; es heißt, daß Graf Caprivi wenig Neigung zeige, in den von dem Monarchen vorgeschlagenen Ausgleich einer Scheidung des Kanzleramtes von dem des preussischen Kabinettschefs zu willigen. Die Mitglieder des Ministeriums sind der Trennung jener beiden obersten Gewalten in Reich und Staat durchaus entgegen, sie berufen sich auf die ungünstigen Erfahrungen, die der Versuch unter des Fürsten Bismarck Regime gezeigt hat. Es mag auch sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Experiment, das vor 20 Jahren völlig mißlang, gegenwärtig aussichtsvoller ist. Damals bewegte sich die deutsche und die preussische Politik bei dem unvergleichlichen Ansehen des Fürsten Bismarck in einem fest vorgezeichneten Geleise, von welchem nicht abgewichen wurde. Heute fehlt es noch an solcher Festigkeit und Bestimmtheit. Es ist daher zu befürchten, daß bei einer Zweitheilung der obersten Gewalten die Unsicherheit in der Leitung der deutschen und preussischen Staatsgeschäfte noch erheblich zunehmen wird. Man erblickt daher in unseren politischen Kreisen fast ausnahmslos in dem jetzigen Versuch der Lösung der Krisis nur einen Nothbehelf und glaubt, daß der vollständige Rücktritt des Grafen Caprivi jedenfalls in absehbarer Zeit erfolgen werde. Er bleibt vielleicht gegenwärtig als alter Soldat auf seinem Posten, weil sein Kaiser ihm erklärt hat, daß dies im Interesse des Vaterlandes und der Krone erforderlich sei. Wenn sich die Wogen der Erregung über die plötzliche Wendung gelegt haben werden, dann wird er voraussichtlich seiner persönlichen Neigung folgen und sich von der leidigen Politik gänzlich zurückziehen.

— Eine Gerichtsverhandlung, die sich mit Soldatenmißhandlungen beschäftigte, fand am 14. März wieder in Stuttgart statt. Der Ersparereservist Karl Schmidt, Sohn des Bauern Christian Schmidt von Schödingen, der im dritten Infanterie-Regiment in Ludwigsburg seiner Militärpflicht genügt, ist in Folge der von dem Unteroffizier Siegle an ihm verübten Mißhandlungen wahnsinnig geworden und befindet sich seit dem 9. Oktober v. J. in der Irrenanstalt Pfullingen. Dem Schmidt ist eine lebenslängliche Pension von 684 Mark ausgesetzt worden und sein Vater klagt nun die Kranken- und Verpflegungskosten im Betrage von 510 Mark

vom Unteroffizier Siegle ein. Dieser war wegen seiner an Schmidt verübten Schändlichkeiten zunächst vom Militärgericht mit fünf Wochen Arrest bestraft worden. Das Urtheil wurde vom Kriegsministerium als zu milde umgestoßen und er zu weiteren 12 Wochen und zur Degradation verurtheilt. In der Verhandlung wurde das Sündenregister des Herrn Siegle entrollt: Gemeine Schimpfworte, rohe Drohungen, Schläge, Fußtritte u. s. w. waren es, mit denen er die Angehörigen seiner Korporalschaft regalierte und den Schmidt, auf den er es besonders abgesehen hatte, und der zwar kein besonders guter Soldat, aber in seinem bürgerlichen Berufe ein tüchtiger und ordentlicher Mensch war, in Verzweiflung und geistige Umnachtung trieb. Sein Zustand ist unheilbar. Die Verhandlung wurde behufs Vernehmung weiterer Zeugen auf den 3. April verschoben.

— Greiz. Von der hiesigen jungen Kaufmannschaft wird eine Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck beabsichtigt. Das zu diesem Zwecke gebildete Komitee erläßt folgenden Aufruf: Deutsche Männer in Greiz! Am 1. April begeht der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck, der größte und deutscheste Sohn des Jahrhunderts, seinen 78. Geburtstag. In edler Begeisterung gedenken an diesem Tage alle echten Deutschen des greisen Helden, der jetzt in friedlicher Einsamkeit den Rest seiner glorreichen Lebensstage verbringt. Einsam, aber nicht verlassen! Voll freudigen Stolzes in der Erinnerung an welterschütternde Thaten schlagen ihm Millionen Herzen treubewegt entgegen; in unaussprechlicher Dankbarkeit blickt Alt-Deutschland nach Friedrichruh und wünscht dem „ruhmgelockten Reden“ aus innigster Seele einen glücklichen, freudevollen Lebensabend. Und so wollen auch wir deutsche Männer in Greiz den Geburtstag unseres großen Bismarck festlich begehen, und es läßt sich diesmal die junge Kaufmannschaft nicht nehmen, die erste Anregung zu dieser Feier zu geben. Dieselbe soll in einem solennen Commerc, verschönt durch Instrumental-Concert und Männerchöre, bestehen, und am 31. März Abends 8 Uhr im großen Saale von „Grimms Lokal“ stattfinden. Alle Verehrer unseres theuren Alt-Reichskanzlers sind herzlich eingeladen.

— Schweiz. Auch in der Schweiz scheinen Soldatenmißhandlungen, trotz Republik und Milizsystem, nicht zu den Seltenheiten zu gehören! Wenigstens ist kürzlich an die Kommandanten ein Rundschreiben gerichtet worden, in dem es heißt: „Das Militärdepartement fordert die Kommandanten auf, gegen Vergeßte, welche sich ihren Soldaten gegenüber in Wort und That einer Rohheit schuldig machen, mit der größten Strenge vorzugehen. Im schweizerischen Soldaten muß auch der schweizer Bürger respektirt werden. Die militärische Erziehung ist darauf zu richten, daß der Soldat die Nothwendigkeit der widerspruchlosen Unterordnung unter seine Vorgesetzten aus eigener Einsicht erkenne. Er muß freudigen Herzens in den Dienst einrücken, mit Lust und Liebe in demselben arbeiten, und darf ihn nicht verbittert verlassen.“

— Spanien. Aus Saragossa trifft heute die telegraphische Nachricht ein, daß ein neues Komplott der Anarchisten auf eine Denunziation hin entdeckt worden ist. Der Regierungspalast in Saragossa sollte heute mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Mehrere Anarchisten, bei welchen Dynamitbomben gefunden wurden, sind verhaftet worden. Weitere Anschläge der Anarchisten werden vermutet.

Der Regierungspalast, sowie andere öffentliche Gebäude werden theils von Militärdoppelposten, theils von den Civilgardien bewacht. Militärpatrouillen durchstreifen die Stadt, um einen Putsch der Anarchisten zu verhüten. Die durch die Ueberschwemmungen hervorgerufene Nothlage der ärmeren Bevölkerungsklassen verschärft die Situation. Hervorragende Civilpersonen und Regierungsfunktionäre haben anonyme Drohbriefe erhalten.

— England. Die Bergarbeiter-Konferenz in London hat beschlossen, daß der Montag jeder Woche als Feiertag für alle der Föderation angehörenden Bergleute angesehen werden soll. Die neue Einrichtung soll am 11. April in Kraft treten. Der Beschluß war schon von der Konferenz in Manchester angekündigt worden und die schottischen Bergleute, die sich an der Arbeitseinstellung nicht betheilig haben, haben bekanntlich ebenfalls erklärt, fortan nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu wollen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. März. In früher Morgenstunde wurde die 82jähr. Wittfrau W. S., im Croittensee wohnhaft, in dem ungefähr 1 1/2 Meter tiefen Brunnen des Kellers todt aufgefunden. Sie war nur mit dem Hemd bekleidet. Lebensmüdigkeit scheint die Ursache von dieser Todesart gewesen zu sein.

— Eibenstock. Am 21. März verunglückte der Schneidemühlensbesitzer S. in der Wilzschmühle, während er in seiner Bretmühle beschäftigt war. Er zog sich dabei eine schwere Verletzung des Beckens, einen Bruch der Hüftknochen und eine Verletzung des rechten Ohres zu, welches fast vollständig abgerissen wurde.

— Eibenstock. Nach Ablauf des ersten Jahres der Invaliditäts- und Alters-Versicherung ist es nicht ohne Interesse auf den Umfang, die Rechnungsergebnisse und die Wirkung derselben in unserer etwa 7200 Einwohner zählenden Stadt einen Blick zu werfen. Die mit der Ausstellung und den Umtausch der Quittungskarten, sowie mit der Beitragseinzahlung und Markenverwendung verbundenen Geschäfte sind den beiden hiesigen Ortskrankenkassen und zwei kleineren Betriebskrankenkassen hier übertragen worden. Die Zahl der gegen Invalidität und Alter Versicherten, für welche diese im Jahre 1891 die Einziehung der Beiträge und sonstigen Geschäfte zu besorgen hatten, betrug 2988; davon waren 2472 gegen Krankheit versichert, während für die übrigen 516 die erwähnten Geschäfte von den beiden Ortskrankenkassen im Auftrag der Gemeindebehörde besorgt wurden. Die eingehobenen Beiträge beliefen sich auf 11,077 M. 58 Pf. Der durch Uebernahme der Geschäfte für die Invaliditäts- und Altersversicherung entstehende Aufwand betrug insgesammt 899 M. 56 Pf., worunter sich 778 M. 68 Pf. voraussichtlich regelmäßig wiederkehrende Kosten befinden. Davon sind 512 M. 21 Pf. oder 56,6% auf die mit der Ausstellung und dem Umtausch der Quittungskarten und 387 M. 35 Pf. oder 43,4% auf die mit der Beitragseinzahlung und Markenverwendung verbundenen Geschäfte schätzungsweise zu rechnen. Für die letztgenannten Geschäfte sind von der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen nach 3% der eingehobenen Beiträge 332 M. 19 Pf. Vergütung an die Hebestellen und vom Stadtrath überdies für Einhebung der Beiträge und Markenverwendung hinsichtlich der nicht krankenkassenpflichtigen Versicherten eine 2%ige Vergütung von 48 M. 39 Pf. an die beiden Ortskrankenkassen gezahlt worden. — Im Genuß von Altersrente stehen 7 hiesige Personen, von denen fünf je 135 M., eine Person 106 M. 80 Pf. und eine Person 191 M. 40 Pf. jährlich Rente beziehen.

— Leipzig, 20. März. Ein höchst originelles Fest, ein Alpenfest, beging gestern Abend der hiesige Alpenverein. Alle Theilnehmer, weit über 2000, waren in echten Tiroler Kostümen erschienen, die Qua sowohl als auch die Madeln. Der Krystallpalast, dessen hohe weite Räume sich ausgezeichnet zur Abhaltung derartiger Festlichkeiten eignen, war in wahrhaft großartiger Weise, entsprechend dem Charakter des Festes, geschmückt.

— Leipzig, 21. März. Obwohl von allen Seiten die demonstrativen Kundgebungen arbeitsloser Personen als völlig zwecklos anerkannt worden sind, obwohl andererseits Behörden und Private sich beeilt haben, soweit dies möglich war, für Arbeit und Unterstützung zu sorgen, so fanden doch heute Montag Vormittag abermals Ansammlungen anscheinend arbeitsloser auf dem Marktplatz statt. Die Leute gingen in einzelnen Trupps hin und her, wurden aber von den Schulreuten aufgefordert, sich zu entfernen. Einige der Versammelten wurden sistirt. — Die Sammlungen für die Arbeitslosen haben nun bereits die Höhe von 30,000 Mark erreicht. Die Vertheilung des Gesammelten geschieht in baarem Gelde und in Brod und Nahrungsmitteln anderer Art durch die Distrikts-Vorsteher des Armenamtes. Interessant ist, daß im Norden der Stadt nahezu gar keine Arbeitslosen wohnen, während es im Osten und Westen deren nur zu viele giebt.

— Leipzig. Die alten Stadtmarketen-der. Als die bewaffnete Bürgerschaft bei kriegerischen

Bewegungen noch als Infanterie benutzt und auf Befehl des Landesherren zum Zuge aufgebieten wurde, war in den Städten dafür gesorgt, daß die in's Feld ziehenden Bürger auch ihre nöthige Verpflegung an Speisen und Getränken mit sich führten. Damit war der Garloch beauftragt. Dieser hatte in Friedenszeiten, um immer gerüstet zu sein, im Rathhause oder sonst in einem städtischen Gebäude eine Schank- und Speisewirtschaft, die unter Rathsaufsicht stand. Brach ein Krieg aus, so wurden dem Garloch Heersahrtswagen für den Proviant gestellt. In Leipzig befand sich die Garlöche am Raschmarkt, neben den Burgkeller (Bürgerkeller), in den Räumen, welche bis zu neuester Zeit vom Polizeiamt benutz wurden. Sie bestand aus zwei Schenkstuben. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde die Garlöche vom Rathe aufgehoben.

— Am Sonntag Vormittag wurde in Reichenbach i. B. die Ruhe abermals durch Feuerlärm gestört. Der Schauplatz des Brandes war das Haus des Bäckermeisters Hefel an der inneren Reichstraße. Noch während die rasch herbeigeilte Feuerwehr mit dem Löschen beschäftigt war, wurden der Lehrling und das Dienstmädchen von der Polizei wegen Verdachts der Brandstiftung abgeführt. Genanntes Haus war bei dem Brande der Reichardt'schen Fabrik durch die Feuerwehr gerettet worden. Die Stimmung der dortigen Einwohnerschaft ist wegen der fortwährenden Brände sehr erregt.

— Freiberg. Der Schmied und der Grubenjunge. Als der im Jahre 1888 verstorbene Igl. Faktor der bergakademischen Mineralien-Niederlage, Rudolf Benno Wappler, als vierzehnjähriger Grubenjunge bei „Bater Abraham Fundgrube“ zu Marienberg angetreten war, ging er eines Tages bei strömendem Regen und wegen Ermüdung mit einem schweren Sack voll Pulver, das er für seine Grube zu holen hatte, in eine Schmiede und bat den Meister, er möge ihm doch erlauben, sich am Feuer zu trocknen. Den Sack hatte er nahe am Amboss, auf welchem der Meister glühendes Eisen schmiedete, daß die Funken stoben, niedergelegt. Als der Junge am Herde stand und seine Kleider nur so dampften, fragte der Meister: „Nu, Kleener, was hast Du denn da in dem Sack?“ „Pulver,“ war die Antwort. Da that der Meister keinen Schlag mehr, aber er packte mit der einen Hand den Jungen beim Kragen und mit der andern den Pulversack und warf mit kräftigem Fluche beide zur Thür hinaus.

— Wie die sozialdemokratische Parteileitung bekannt macht, werden die Sozialdemokraten Sachsens Dienstag, den 19. April (3. Osterfeiertag) im Gasthof zur Zechen bei Hohenstein-Ernstthal eine Landesversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Presse, Organisation und Agitation. Die Sozialdemokraten jedes Reichstagswahlkreises werden je drei Delegirte wählen.

(Eingefandt.)

Es wird eindringlich vor Vogelstellerei gewarnt. Strafgericht und Polizei sind entschlossen, dieser gefeswidrigen Thierquälerei auf das Strengste entgegen zu treten. Es kann sich jeder Vogelsteller einer harten Strafe gewärtigen. Wer einen gefangenen Vogel kauft, wird als Hehler mit Gefängniß bestraft.

(Eingefandt.)

Der hiesige „Pfeifenklub“ hat dem Vereine gegen Armennoth und Hausbettelei durch Herrn Schneidemeister Pfefferkorn eine Summe Geld für Arme zugestellt. Herzlichen Dank den Gebern.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 7. März 1892.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß:
 - a. von der Verordnung der Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau, betreffend die Forderung des Trauscheins von neu anziehenden Ehepaaren;
 - b. von den Rassenübersichten der Stadt- und Sparkasse auf die letzten beiden Monate;
 - c. von dem Bericht über die Benutzung der Volksbibliothek im Jahre 1892. Der Bücherkatalog soll einer Umarbeitung unterworfen und in weitere Kreise verbreitet werden.

- 2) Das Pensionsregulativ für die kirchlichen Unterbeamten wird mit einigen Abänderungen conspektionswegen genehmigt.
- 3) Zu Ortszeugen bei Brandschädenwürderungen werden Kaufmann Köhler und Destillateur Albrecht Gnüchtel ernannt.

Außerdem kommen noch eine Steuerfahse, eine Bausache, eine innere Verwaltungsangelegenheit, sowie ein Straferlassgesuch zum Vortrag und zur Beschlusfassung.

Sitzung vom 14. März 1892.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß
 - a. von dem Schreiben der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, betreffend die Neuwahl eines zweiten Vertreters der Stadt Eibenstock zur Bezirksversammlung;

- b. von der Zuschrift des Stadtraths zu Schneeberg, betr. die Sonntaggrube im Handeltgewerbe;
- c. von dem Angebot 4^{er} Stellberger Stadtanleihe;
- d. von dem Bericht über die erfolgte Nummerirung der Häuser;
- e. von den Erklärungen der Krankenkassen, betr. den anzustellenden gemeinsamen Beamten;
- f. von dem Schreiben der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, betr. die Verwertung der städtischen Abfallstoffe.

- 2) Der Entwurf einer Armenordnung, sowie der Anweisung für die Verwaltung des Armenwesens finden Genehmigung.

- 3) Die Lieferung und Anfuhr der Straßenbaumaterialien wird gemäß den Vorschlägen des Bauausschusses vergeben.

- 4) Eine Verordnung des Kgl. Kultusministeriums, betr. die Anstellung von Schulärzten wird dem Schulausschuß zur Begutachtung überwiesen.

Außerdem werden erledigt zwei innere Verwaltungsangelegenheiten, eine Kirchen- und eine Schulinspektionsfahse, eine Bausache, ein Gesuch um Unterstützung aus der Mendestiftung, sowie drei Straferlassgesuche.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. März. (Hauptstadt von 1808.)

Anstatt der vielen Nichtigkeiten, mit denen heututage vielfach die Zeit der Ruhe und zuweilen die des Studiums ausgefüllt wird, sollte Geschichte und diese in ihren Hauptzügen, in ihren hervorretendsten Ereignissen und in populärster, freilichster Darstellung studirt werden. Der Geschichtsunterricht in der Schule thut es nicht allein; denn er wird naturgemäß meist nur die einfache Kenntniß der Thatfachen vermitteln, während es einer gereiften Lebensanschauung vorbehalten werden muß, die historischen Ereignisse in ihren Beziehungen zu einander zu verstehen. Daß am 24. März 1808 der Reichsdeputationshauptschluß stattfand, ist bekannt und geliebt worden und vielen die Thatfache jener tiefsten Erniedrigung Deutschlands noch erinnerlich; aber die volle Würdigung jener hochinteressanten und lehrreichen Zeit verlangt Nachdenken und Studium jener Zeit, wozu in unseren Tagen des Stat. der Vereine u. s. w. wenig Gelegenheit vorhanden ist. Napoleon I., damals noch erster Consul und Kaiser Alexander I. von Rußland hatten mit einander einen fein ausgedachten Vertrag geschlossen, durch welchen sie sich in die Herrschaft über Europa theilen wollten. Nicht etwa, daß außer Frankreich u. Rußland alle anderen europäischen Reiche von der Landkarte verschwinden sollten; Frankreich und Rußland wollten nur gleichsam die Oberherrschaft über die übrigen Reiche haben und diese zu einander derartig ins Gleichgewicht bringen, daß keines ohne Frankreich oder Rußland etwas gelten konnte. Sehr schlauer Weise waren die beiden Mächte überein gekommen, die größeren bestehenden Staaten, vor Allem die Frankreich wohlgefinnten, durch Zuwachs an Land zu gewinnen und wie das früher in solchen Fällen üblich war, mußte zur Durchführung des Planes Deutschland herhalten. Die Sache wurde nun Napoleon sehr erleichtert durch das ganz unwürdige Gebahren der meisten deutschen Fürsten, Reichsstädte und Reichsritter. Alles eilte nach Paris, namentlich Alles, was Geld hatte, um soviel als möglich dort für sich herauszuschlagen; Deutsche ließen sich durch den Corren auf Kosten von Deutschen bereichern. Da das deutsche Reich nun von seinen eigenen Mitgliedern verlassen und verrathen wurde, so kann es nicht auffallen, daß die fremden Mächte ganz willfürlich über seine Angelegenheiten schalteten. Der größte Hohn aber war doch der Reichsdeputationshauptschluß. Um nämlich der ganzen Sache ein rechtliches Mäntelchen umzuhängen, beschloß Rußland und Frankreich dem deutschen Reichstage, die sogenannten „Entschädigungen“, d. h. jene Länder-Constitutionen, zu genehmigen und das geschah denn auch am oben genannten Tage. Für das deutsche Reich an sich war jene Maßregel ohne große Bedeutung, weil das Reich drei Jahre später ohnehin unterging. Jene Zeit ist von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten. Auf der einen Seite hatte Deutschland von dem Gewaltstreich der Franzosen und Russen den Vortheil, daß die zur lächerlichen und zugleich grundverderblichen Karrierefatur gewordene Völkerrherrschafft vermindert wurde, daß die Bedanterie und Verkommenheit in den kleinen Reichsstädten, das Kleinliche der Duodezstaaten und mancher verjährte Mißbrauch, den man sonst noch bis an's Ende der Welt würde haben fortbestehen lassen, auf immer verschwanden; auf der anderen Seite hatte aber das Reich auch die Schmach einer unerhörten Demüthigung erlitten. Wer mit offenem Auge jene vergangene Zeit mit unserer Zeit vergleicht, der wird gewiß zum Nachdenken angeregt werden.

25. März.

Der erste der deutschen Fürsten, der dem Rheinbunde entsagte, war der Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg. Am 25. März 1813 schloß er sich den Allirten, Preußen und Rußland, an. Solcher Schritt war damals keine Kleinigkeit. Denn die Schöpfung Napoleons, der Rheinbund, diente dem Zwecke, die Einigkeit der deutschen Fürsten zu verpäuen und zu hintertreiben. In jener Zeit, als der Herzog von Mecklenburg von Napoleon abfiel, war die Niederlage des letzteren noch lange nicht vorauszu sehen; im Gegentheil glaubte man ziemlich allgemein, daß der kriegerische Genius eines Napoleon auch nach seinem Unglück in Rußland wieder siegreich sein werde. Um so mehr ist der kurze Entschluß des Herzogs, mit dem er allen anderen deutschen Fürsten voranging, anzuerkennen.

Doktor Bernowits.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Sutor-Schüding.

(7. Fortsetzung.)

„Unbekümmert um ihr ferneres Geschick, retirirte ich jedoch so hastig, als befürchtete ich noch einen Ueberfall, in mein Zimmer, verschloß und verriegelte die Thür — und athmete sehr tief, sehr erleichtert auf! —“

„Ich glaubte, das sei nun das Ende der Tragödie, — allein es sollte noch ein Nachspiel folgen; wenn ich auch nicht fürchtete, daß der tolle Wädchenkopf die alles krönende Dummheit begehen würde, sich selbst in's Gerede zu bringen, so wußte ich doch, daß ich mir im Städtchen eine einflußreiche Feindin geschaffen hatte. Und das war jedenfalls unter meinen

Verhältnissen nicht weislich, — jedoch die Sache ließ sich nicht mehr ändern — und ich betrachtete sie als abgethan!

„Allein ich irrte mich; ich kannte eben den amerikanischen Charakter zu wenig!

„Am andern Tag sah ich Arabella nur noch einmal wieder — als Lehrer gegenüber seiner besten Schülerin — bei der öffentlichen Prüfung. Kein Blick, weder von Haß noch von Liebe, weder von Scham noch von Furcht belebt, fiel auf mich; mit abgewandtem Blick beantwortete sie kühl und fehlerfrei jede Frage, jede Aufforderung. Auch nicht die leiseste Spur der gestrigen Erregung und bitteren Täuschung war zu entdecken!

„Den nächstfolgenden Morgen legte ich eben die letzte Hand an das Ordnen meines Gepäcks, um, wie die Schülerinnen und Lehrer meistens schon gethan, die Akademie zu verlassen. Ich hatte vor, direkt in meine Cottage überzusiedeln, — da wurde plötzlich meine Thür aufgerissen, und ein junger Mann, den ich nie gesehen hatte, stürzte herein mit allen Zeichen einer gewaltigen Erregung. Seine ganze Erscheinung trug den Stempel leidenschaftlichen Empfindens.

„Sind Sie der erbärmliche Deutsche, der gewagt hat, meine Schwester zu beleidigen?“ rief er mir wilden Tones zu.

„Ernst und gemessen trat ich seiner Festigkeit entgegen. Seine Flegel konnte nicht einmal meinen Zorn erregen; dafür war sie zu maßlos und unbegründet.

„Gernach, junger Mann, erwiderte ich ihm mit stolzer Unnahbarkeit; wenn Sie wie ein Gentleman zum Andern reden, so fühle ich mich vielleicht geneigt, Ihnen einige höflich gestellte Fragen ebenso zu beantworten; — im entgegengesetzten Falle jedoch werde ich von meinem Hausrechte Gebrauch machen! Ich wies dabei auf die Thür.

„Meine Ruhe und mein Muth wirkten, was sie in gleicher Lage gewöhnlich thun — sie gaben dem Aufbrausenden einen Theil seiner Besinnung zurück. Gemäßigter fragte er weiter: Sie sind also Doktor Zernowitz?

„Zu dienen!
„Nun wohl, hab er an, indem sein leidenschaftlich flammendes Auge mich verzehren zu wollen schien, während er sich doch zu äußerer Gefasstheit zwang, so können Sie begreifen, was mich herführt und daß ich Sie zur Rechenschaft ziehen muß!

„Ich lächelte vielleicht unbewußt sehr spöttisch, dann, mich vom Scheitel bis zur Sohle messend, schwand ihm wieder dabei jede mühsame Beherrschung.

„Wissen Sie, — daß es nur eine Art gibt, den Schimpf, den Sie meiner Schwester angethan haben, zu sühnen — und zwar durch Blut! schrie er mich an.

„Diese Lösung würde ebenso albern sein, wie die ganze Sache selbst, sagte ich mit kühler Ueberlegenheit ruhig. Wollen Sie mich gefälligst belehren, worin denn eigentlich der unauslöschliche Schimpf besteht, da ich zufällig darüber noch im Unklaren bin?! fügte ich mit höflicher Verbeugung hinzu.

„Das schien ihn völlig außer sich zu bringen.
„Was bedarf es dann noch vieler Worte? stieß er hastig mit belegter Stimme hervor, meine Schwester, eine freie Amerikanerin, behauptet, daß Sie, ein hergelaufener Fremder, sie tödtlich beleidigt haben, und bei Gott! mich dünkt, das ist ausreichend!

„Wenn Ihre Schwester zufällig nicht die Wahrheit gesprochen hätte? entgegnete ich mit flammenden Augen auffahrend.

„Er stand vor mir, dicht vor mir, todtensüß und die Adern seiner Stirn traten dick hervor.

„Eine Gobdard lügt nie! und diese Zumuthung allein verdient blutigen Ausgleich! flüsterte er heiser. Und Sie werden mir Genugthuung geben, jetzt, auf der Stelle, ehe Sie dieses Zimmer verlassen!

„Ich lachte spöttisch auf und sagte schneidend: Wenn ich in der That prinzipiell auch nicht gegen jeden solchen sinnlosen Ausgleich wäre, so würde mich in diesem Falle allein schon die grenzenlose Albernheit der Sache davor bewahren.

„Sie weigern sich also, mir Genugthuung zu geben?
„Aufs Entschiedenste!

„So zwingen Sie mich, Sie niederzuschießen wie einen Hund! rief er sinnlos vor Wuth und zog dabei einen Revolver aus seiner Brusttasche und einen zweiten aus seinem Gurt, die er beide mit eiserner Entschlossenheit vor sich niederlegte. Noch einmal, — wollen Sie gutwillig meiner Forderung gehorchen?!

„Unsinn! erwiderte ich, viel kaltsblütiger redend als ich fühlte, denn ohne ein Feigling zu sein, wurde mir die Sache unbecquem. Ich versuchte darum, ihn

durch Vernunftsgründe zur Raison zu führen und schloß dann meine kurze Rede, die er mit sichtlichem Ungeduld und beständig sich die Lippen zerbeißen angehört hatte, mit den Worten:

„Strecken Sie darum die Schießwaffen nur ruhig wieder ein, denn nichts in der Welt wird mich bewegen, mich mit Ihnen zu duelliren.

„Daß ich vollkommen in den Wind geredet hatte, sah ich im nächsten Moment. Ein Rest von Ritterlichkeit hatte ihn nur vermocht, mir zuzuhören, — sonst nichts.

„So?! höhnte er, das wollen wir denn doch sehen! Und sich schnell wie der Blitz umwendend, schritt er zur Thür, drehte das Schloß herum und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Dann sagte er, plötzlich ruhig werdend unter der Gewalt eiserner Entschlossenheit:

„Sie können zwar noch um Hilfe rufen, — kein anderer Ausweg bleibt Ihnen offen, aber sobald Sie das thun — er spannte den Hahn seines Pistols — übertreten Sie die Gesetze der Ritterlichkeit. Indem Sie dem ehrlichen Zweikampfe entgehen wollen, berechnen Sie mich, Sie zu strafen, Sie auf der Stelle niederzuschießen!

„Das nannte der Mensch einen ehrlichen Kampf! Mir schwoll jetzt ebenfalls der Ramm, wie ein Sprüchwort sagt, und mit wachsendem Kampfesmuth trat ich an den Sinnlosen heran und sagte zornig:

„Die Gesetze dieses Landes, Sir, scheinen sonderbarer Art zu sein.

Er zuckte bloß die Achseln als Antwort, und dann die auf dem Tische ruhende Waffe aufnehmend, hielt er sie mir mit befehlender Geberde hin und rief:

„So, jetzt treten wir in die entferntesten Ecken des Zimmers zurück und dann zähle ich drei. Mit der Zahl drücke ich los, ob Sie sich vertheidigen oder nicht! Und dem Worte die That anfügend, schritt der wilde Mensch auf seinen Posten, hob das Worb-instrument in die Höhe und zielte.

„Das ging denn doch über den Spaß! Mochte ich wollen oder nicht, ich mußte mich schießen mit ihm. Es blieb kein anderer Ausweg.

„Zwar war ich auf's höchste empört über das Schmähtliche dieses Ueberfalles und gar nicht geneigt, aus der Nothwendigkeit eine Tugend zu machen — allein, was half mir das? Ich sah wie der Fuchs in der Falle.

„Und das Blut begann auch mir vor Entrüstung zu kochen — es schlug mir fieberhaft heiß in den Schläfen, bis die verhaltene Leidenschaft stürmisch losbrach und volle Herrschaft über mich gewann.

„Nun wohl! rief ich erbittert aus, wenn Sie, der Ritter ohne Furcht und Tadel, durchaus von dem Fremden einen Dutzettel an seine Mannhaftigkeit haben wollen, da Sie ihm Gefinnung und Ehrenhaftigkeit nicht danken mögen — so zählen Sie immerhin.

„Und damit faßte ich Posto auf meinem Plage, legte ebenfalls an und zielte.

„Sind Sie bereit? fragte er noch ungeduldig.

„Ich bin bereit, — fangen Sie zu zählen an!
„Eins! kam es dumpf über seine Lippen, zwei! Eine kurze Pause wieder und drei! ertönte es inhaltschwer und deutlich zu mir herüber.

„In demselben Moment durchdröhnten zwei Schüsse das stille Haus.

„Als der Pulverdampf sich lichtete, sah ich, der ich unversehrt geblieben war, da seine Kugel meinen Rock gestreift hatte, meinen Gegner wanken und wie der Stütze bedürftig an die Wand zurücksinken.

„In diesem Moment ertönten draußen in der Halle ein entsetzliches Schreien und Hilferufen.

„Meine Erschütterung, die sich noch nach dem verhängnißvollen Moment geltend gemacht hatte, bemeisternd, eilte ich auf den Wankenden zu und fing ihn eben zu rechter Zeit in meinen Armen auf. Er war ohnmächtig geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Gräfin Waldersee, die sich seit ihrer Ueber siedelung nach Altona als Wohlthäterin bereits einen Ruf erworben hat, ist neuerdings, im Einverständnis mit ihrem Gemahle, bestrebt, für das geistige Wohl der Soldaten zu sorgen, indem sie in Altona ein „Soldatenheim“ geschaffen hat. Ein bis zweimal in der Woche finden auf ihre Veranlassung für die Soldaten des 31. Regiments (Altona) und das 76. Regiments (Hamburg) Unterhaltungsabende statt, in denen deklamatorische Vorträge mit musikalischen Aufführungen abwechseln. Der Besuch

steht jedem Soldaten frei; jeder Besucher wird auch mit Kaffee und Butterbrot bewirthet.

— Keine überflüssigen Wörter. Ein ausländischer Gesandter hatte in Wien eine Unterredung mit Saphir, bei welcher ersterer äußerte, daß die deutsche Sprache viele überflüssige Wörter habe. Saphir konnte dieser Behauptung nicht beistimmen und bat um Beispiele. Der Gesandte erwiderte: „Zwischen „heißen“ und „nennen“ ist doch kein Unterschied?“ Saphir entgegnete rasch: „O ja, ich kann meinem Diener wohl heißen, daß er etwas thun soll, aber nicht nennen.“ Der Gesandte war noch nicht überzeugt und fuhr fort: „Speisen“ und „essen“ unterscheiden sich jedoch nicht?“ Saphir aber erwiderte: „Ach ja! Man kann wohl Arme speisen, aber nicht essen.“ Der Gesandte wollte auch jetzt noch nicht nachgeben und sagte: „Zwischen „senden“ und „schicken“ wissen Sie aber doch keinen Unterschied?“ „Erst recht!“ antwortete Saphir. „Sie sind wohl ein Gesandter, aber doch kein geschickter.“ Der Gesandte warf dem fein lächelnden Saphir einen boshaften Blick zu und gab die Unterredung plötzlich auf.

— Artiges Kompliment. Schauspielerin: „Ich weiß nicht wie das kommt, ich brauche jetzt so wenig Schuhwerk gegen früher.“ — Verehrer: „O, sehr einfach, mein Fräulein, werden Sie doch von Allen auf den Händen getragen.“

— Probates Mittel. A.: „Sagen Sie mir einmal, Herr B., wie erzielen Sie nur den schönen durchwachsenen Speck bei Ihren Schweinen? Wie gleichmäßig! Jetzt eine Lage fett, dann wieder mager!“ B.: „Ganz einfach, den einen Tag gebe ich viel zu fressen und den folgenden lasse ich meine Schweine hungern.“

— Enttäuschung. Eine Prinzessin reist im Gebirge, kehrt in einem kleinen Dorfwirthshaus mit Gefolge ein und läßt sich die derbe Kost vortrefflich schmecken. Von den Wirthsleuten freundlichst begrüßt und geradezu freudestrahlend bedient, glaubt sich die Prinzessin erkannt und fragte daher den Wirth, woher er sie denn kenne. — „Ja, i' kenn' Ihna net,“ antwortete der Gefragte. — „Warum seid Ihr aber dann so unendlich glücklich über meinen Besuch?“ fragte die etwas enttäuschte Prinzessin weiter. — „No,“ sagt der Wirth, „weil Ihr halt so schrecklich viel freffen thut.“

— Tiefe Trauer. Mann: „Du siehst heute so betrübt aus. Was kann Dich denn so angreifen?“ — Frau: „Ach, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was eine Frau leidet, wenn sie ein Kleid tragen muß, was sie nicht kleidet.“

— Triftiger Grund. Advokat: „Aus welchem Grund wollen Sie sich denn von Ihrer Frau scheiden lassen.“ — Klient: „Wegen Willensgleichheit.“ — Advokat: „Das ist doch das schönste Ideal der Ehe, wenn Mann und Frau einen Willen haben.“ — Klient: „Bei uns nicht, denn meine Frau will Herr im Hause sein, und ich auch.“

Literarisches.

Das neueste Heft der „Gartenlaube“ bringt außer den Fortsetzungen des spannenden Romans „Weltflüchtig“ von Rudolf Eicho und der reizenden Skizzen aus dem Familienleben von R. Artaria eine reiche Fülle von Unterhaltung und Belehrung. Wir nennen eine durch W. Gause trefflich illustrierte Anekdote von V. Chiavacci „Vor den Thoren Wiens“, interessante Mittheilungen über den Schatz der Sultane von Marokko aus der Feder von Gerh. Koblitz, eine Reihe höchst zeitgemäßer Artikel über „Ortszeit und Einheitszeit“, über die Inflation, über den preussischen Volksschulgesetzentwurf, über die Brodfrage. Ein großer Festartikel über Kolumbus mit reichlichen Abbildungen nimmt auf den 400jährigen Gedenktag der Entdeckung Amerikas Bezug. Der bildliche Schmuck des Heftes ist nicht weniger vielseitig und erfreulich; wir nennen hier nur die vorzügliche Kunstbeilage, einen ausgezeichneten Querschnitt nach Rafaels „Bildniß eines jungen Mannes“. Allseitig wird man auch gerne die sonst noch nirgends abgebildeten Hundrieser'schen Entwürfe für das Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser kennen lernen.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35
bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) verl. coben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. S. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 18. bis mit 22. März 1892.
Geboren: 63 Dem Fabrikant Theodor William Härtel hier 1 S. 64 Dem Gärtner Albrecht Wagner hier 1 S. 67 Dem Maschinensticker Hermann Heinrich Bogel hier 1 T. Hierüber: Nr. 65 u. 66 zwei uneheliche Geburten.
Aufgeboten: vacat.
Eheschließungen: vacat.
 Gestorben: 47 Des Maschinenstickers Karl Albert Viebold hier S., Hans Georg, 3 R. 13. T. 48 Des Geschäftsführers Friedrich Wilhelm Juggmann hier S., Paul Rudolf, 3 R. 16 T.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal zc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisermäßigung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Auction.
Nächsten Sonnabend, den 26. März,
 von Nachmittag 1/3 Uhr an
 sollen Mohrenstraße Nr. 3: 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Ziege, mehrere Päh-
 ner, 2 Lastwagen, 1 Lastschlitten, einige Centner Heu und Stroh
 und mehrere Acker- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige Baarzahlung
 versteigert werden. Ersehungslustige werden hierzu eingeladen.
 Eibenstock, obere Crottenseefstr. Nr. 6.
Gustav Heymann.

25 junge Leute
 im Alter von 14—17 Jahren werden als **Flaschenabträger** zum **sofortigen**
Antritt gesucht. Lohn 8 1/2 bis 9 Mark per Woche. Auf Wunsch wird
 Kost (Frühstück, Mittag und Abendbrod) zus. für 40 Pfg. täglich in der Fabrik
 gewährt. Auch wird dafür gesorgt, daß die jungen Leute in ordentlichen Familien
 Unterkommen finden. Gesuche sind zu richten an die
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
 vorm. Friedr. Siemens
Dresden.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahlfar“
 ist **Crème Grolsch** zur Ver-
 schönerung u. Verjüngung der
 Haut. Ansehnlich gegen Som-
 mer- und Leberflecke, Milieffur,
 Nasenröthe u. Preis 1.20 M.
 Grolschseife dazu 80 Pf. Er-
 zeuger: J. Grolsch in Brünn.
 Crème Grolsch ist ein reines in
 Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat,
 daher kein Geheimmittel!
 Depot in Eibenstock bei
H. Lohmann.
 Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen
 aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.
 Beim Kaufe verlange man ausdrück-
 lich „die preisgekrönte Crème Grolsch“,
 da es werthlose Nachahmungen giebt.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrirte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und
 Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes
 andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern
 versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“
 Berlin SW., Charlottenstr. 11.

Lohnarbeit
 giebt aus
C. H. Lange,
 Auerbach.

Flaschenbier-Handlung
Emil Heilmann.
 Empfehle meine abgelagerten Biere:
Kulmbacher Bayersch, Schank-,
Weizen- und Einfachbier.
 Täglich frisch marinirte und ge-
 räucherter Serringe, gute Speise-
 kartoffeln bei Ob.

Gesuch.
 Ein erfahrener Kaufmann, ver-
 traut mit allen Contor-Arbeiten, Fach-
 mann der Spitzenbranche, Hand- und
 Maschinenstickereien u. sucht in einem
 renommirten Hause Stellung, wenn
 möglich mit Vertretung obiger Branchen.
 Offerten unter Chiffre **U. S. 96**
 an die Expedition d. Bl.

Eine gutgehende 2fach 2/4
Stickmaschine
 wird billig gegen sofortige Kasse zu kau-
 fen gesucht. Offerten unter **B. 1** bittet
 man mit Preis-Angaben in der Exped.
 d. Bl. bis heute Nachm. 4 Uhr nieder-
 zulegen.

Alystier- u. Mutterspriken,
Inhalations-Apparate, Luft-
stiften, Unterlagstoffe u. s. w. hält
 stets am Lager **W. Deubel.**

Eine Stube
 mit Stubenkammer sofort zu ver-
 miethen. **Arno Schmidt.**

Aechte Glycerin-
Schwefelmilch-Seife
 aus der Königl. bayer. Hofpar-
 fumeriefabrik von **C. D. Wun-**
derlich, Nürnberg, prämiirt
1882. Seit 27 Jahren mit größtem
 Erfolg eingeführt. Unentbehrlich
 für Damentoilette und für Kinder zur
 Erlangung eines schönen, sammtartig
 weissen Teints; zur Reinigung von Haut-
 schärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flech-
 ten, nebst Anweisung zu 35 Pfg.
Verbess. Theerseife à 35 Pf.
Theerschwefelseife à 50 Pf.
 bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Waarenlagers verkaufe ich
 sämtliche Waarenbestände, als Damenkleiderstoffe, Man-
 tel- und Rockstoffe, Barchende, Bettzeuge, Handtücher,
 Wischtücher, Taschentücher, Leinwand, Schürzen u. c.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Müller,
 Eibenstock, Nordstraße 7.

Sonntag ist mein Geschäft geschlossen!

Die Verlobung ihrer Kinder **Margarethe** und
Ludwig beehren sich hierdurch anzuzeigen
 Auerbach i. V. Schönheide i. S.
 im März 1892.
Hermann Röber **C. Ed. Flemming**
 u. Frau geb. Schmid. Kgl. Sächs. Hoflieferant
 u. Frau geb. Häcker.
Margarethe Röber
F. Ludwig Flemming
 e. s. a. V.

Aufforderung.

Alle etwa ausstehenden Rechnungen für den **Fort-**
betrieb der **Krauß & Sähnel'schen** Konkursmasse er-
 bitte ich mir bis spätestens den 30. März a. c.
Hermann Müller,
 Konkurs-Verwalter.

Sticker
 sucht sofort
Arno Schmidt.

Streupulver
 zum Einstreuen wunder Kinder, so-
 wie überhaupt wunder Körpertheile auch
 bei Erwachsenen das hilfreichste und
 heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
 zu haben bei **E. Hannebohn.**

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
 versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
 Pfund in Postkolli von 9 Pfund an
 zollfrei **Ferd. Rahmstorf,**
 Ottenfen bei Hamburg.
10 Mark Belohnung,
 wer mir meine gelbe Türkentaubin
 wiederbringt.
Emil Drechsler.

Husten, Heiserkeit,
 Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden,
 Katarrh, Kinderhusten u.
 Unzählige Aeltere.
Rheinischer
Trauben-Brust-Honig
 analysirt und begutachtet von
 Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn;
 Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum,
 Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr.
 Schulte, Barmen; Dr. Gräfe, Chem-
 nitz u. A. St. Gutachten von Dr.
Rüst, Groß. Medicinalrath in
Grabow als leichtlösendes Mittel bei
 Husten, Verschleimung, Keuchhusten
 der Kinder allen anderen Mitteln
 vorzuziehen.
 *) In Flaschen à Mt. 1 1/2 u. 1
 nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock
 bei **E. Hannebohn.**

Ein Mädchen,
 welches die Oekonomie-Wirthschaft
 gut versteht, wird zu sofortigem Antritt
 gesucht bei **Emil Süß,**
 Oberstüchengerän.

Gesangbücher
 in großer Auswahl empfiehlt
H. Otto's Buchbind.
 u. Steinbruderei.

Medicinal-Tokayer
 (chem. untersucht Schutzmarke.)
 von **Dr. Foerster,**
 Plauen i. V.)
 vom Weinbergebes.
Ern. Stein
 in Erdö-Bénye
 bei Tokay
 garantirt rein,
 als vorzügliches
 Stärkungsmittel bei
 allen Krankheiten
 empfohlen,
 verkauft
 zu Engros-Preisen
G. Emil Tittel a. Postpl.
 Allein-Verkauf.



Universal- u. Gummi-
Wäsche,
 sowie Ersatz-Knopfstöcher empfiehlt
W. Deubel.

Zur guten Quelle.
 Heute Donnerstag: **Scat- und**
Schafstopp-Abend.

Stammtisch zum Kreuz
Nr. 191.
 Heute Vereinsabend.

Gesflügelzüchter-Verein.
 Heute Donnerstag im Feldschlösschen.

Ein Schaufenster,
 eine Ladentafel und zwei Regale
 sind billig zu verkaufen bei
Joh. List.

Frischen Schellfisch
 empfiehlt **Max Steinbach.**